

Rien ne va plus im Cardcasino

Drei Tage nach dem Auslaufen der Pokerlizenz sperrte die Innsbrucker Polizei das erste Cardcasino in Österreich zu. Dazu verwendeten die Beamten eine Terrorsperre.

Von Thomas Hörmann

Innsbruck – Im Adventschützte der 800 Kilo schwere Betonblock noch die Besucher der Innsbrucker Christkindlmärkte vor etwaigen Amokfahrern und Terroristen. Jetzt versperrt das Ungetüm aus dem Polizeifundus den Eingang des Concord Card Casinos am Grabenweg im Stadtteil Roßau: Das Pokerlokal sei „derzeit geschlossen“, meldet auch die Internetseite der insgesamt 13 Concord Card Casinos in Österreich. Die Folge einer Razzia, die Strafamt (Landespolizeidirektion), Polizei und Finanzpolizei kurz nach dem Jahreswechsel durchführten. „Obwohl die Ausnahmebewilligung am 31. Dezember ausgelaufen ist, wurde im Lokal weiter gepokert“, begründet Anton Hörhager, stv. Leiter des Strafamtes, die Maßnahme. Und warum der Betonblock? „Das war billiger, als das Schloss auszutauschen“, so Hörhagers lapidare Antwort.

Wie Peter Zanoni, Chef der Concord Card Casinos, bestätigt, wurde bisher nur die Innsbrucker Pokerfiliale geschlossen: „Alle anderen Betriebe sind noch offen.“ Der Wiener will jetzt mit einer Maßnahmenbeschwerde gegen die Vorgangsweise der Innsbrucker Behörden vorgehen: „Wir hoffen, dass die Schließung des Lokals wieder aufgehoben wird.“ Zumal sich die Behörden in allen anderen Bundesländern bisher auf die Androhung der Schließung beschränkten. So auch in Ischgl, wo ein Pokercasino in einem Hotel untergebracht ist: „Dort ist es etwas heikler,



Nach der behördlichen Schließung des Pokercasinos versperrt jetzt ein 800 Kilo schwerer Betonblock den Zutritt. Der Lokalbetreiber hat bereits eine Beschwerde gegen die Maßnahme eingelegt.

Foto: audivir

wir wollen ja dem Hotelbetreiber keine Schwierigkeiten machen“, sagt Zanoni. Die Concord-Betriebe im Außerfern und in Kufstein blieben bislang von den Behörden unbehelligt.

Die Schließung des Innsbrucker Pokertempels ist der Höhepunkt eines jahrelangen Tauziehens. Früher galt Poker in Österreich als Geschicklichkeitsspiel und war somit

vom Glücksspielmonopol (der Casinos Austria) ausgenommen. Unternehmer wie Zanoni benötigten nur eine Gewerbebewilligung, um in einem Lokal legal Pokerturniere veranstalten zu können. Der Wiener nutzte die Chance und baute mit den Concord Card Casinos ein kleines Pokimperium mit 13 Standorten in ganz Österreich (vier in Tirol) auf.

Doch die Zeiten änderten sich und damit auch die Einschätzung des Kartenspiels durch den Gesetzgeber: Seit 2014 gilt Poker als Glücksspiel und fällt dadurch unter das Monopol der Casinos Austria.

Rien ne va plus hieß es für die Pokerbranche aber nicht von einem Tag auf den anderen. Den privaten Pokerveranstaltungen wurde eine Über-

gangsfrist eingeräumt. Und die lief am 31. Dezember 2019 aus. Jetzt ist Pokern um Geld nur noch in den Casinos Austria erlaubt.

Zanoni hofft nach wie vor, das Ruder mit Hilfe des Verfassungsgerichtshofs und des Europäischen Gerichtshofs herumreißen zu können. Die diesbezüglichen Entscheidungen stehen noch aus.

Schon drei Tage nach dem Jahreswechsel und dem Ablauf der Übergangsfrist machten die Behörden Ernst. Zunächst in Wien, wo die Finanzpolizei 36 Pokertische beschlagnahmte. Das Concord-Casino in Simmering blieb allerdings offen. Stunden später schlugen auch die Behörden in Innsbruck zu. Mitarbeiter des Strafamtes, Finanzbeamte, vier Polizisten und sechs Finanzpolizisten stellten dem Pokerlokal am Grabenweg einen Überraschungsbesuch ab. Und stießen dabei auf gut besetzte Pokertische. „Im Lokal war ein Turnier im Gang, insgesamt wurde an fünf Tischen gespielt“, schildert Hörhager das Ergebnis der Kontrolle. Die Razzia verlief ohne Probleme, die Spieler verließen ohne Widerstand das Lokal. Dann sprachen die Beamten die Schließung des Casinos aus. Wenig später wurde der Betonblock mit einem Polizei-Lkw angeliefert und vor dem Eingang abgestellt. Eine Maßnahme mit Ansage – schon beim Besuch am Neujahrstag hat das Strafamt das Zusperrn im Fall weiterer Pokerveranstaltungen angedroht. Ob die Schließung aufrecht bleibt, muss das Landesverwaltungsgericht entscheiden.

Holländer nach Sturz ohnmächtig

Sölden – Ein feuchtfröhlicher Abend in einem Lokal im Ötztal endete für einen Holländer in der Innsbrucker Klinik. Der 67-Jährige war auf dem Weg in die Toilette schwer gestürzt.

Es war am Sonntag kurz nach Mitternacht, als sich der offensichtlich angetrunkene Holländer auf den Weg zur Toilette machte. Und dieser Weg führte über eine Stiege in den Keller. Der Lokalgast verlor auf der Treppe das Gleichgewicht, stürzte und schlug mit dem Kopf auf einer Stufe auf. Dabei verlor der Mann das Bewusstsein. Lokalgäste hörten den dumpfen Schlag, schauten nach und fanden den ohnmächtigen Mann. Die Zeugen leisteten sofort Erste Hilfe und verständigten die Leitstelle Tirol. Der Notarzt konnte den Zustand des 67-Jährigen wenig später stabilisieren. Im Anschluss brachten Sanitäter den Verletzten mit dem Rettungsfahrzeug in die Innsbrucker Klinik. Die Polizei schließt Fremdverschulden aus. (TT)

Beim Klettern abgestürzt

Oetz – Beim Besteigen einer 30 Meter hohen Eissäule in Ochsengarten (Oetz) verlor ein deutscher Eiskletterer beim Befestigen einer Sicherungsschraube am Sonntag den Halt. Der 36-Jährige stürzte vor den Augen von zwei Kameraden aus sechs Metern Höhe ab und kam mit den Füßen auf dem Boden auf. Der Sportler erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus nach Zams geflogen. (TT)

Tourengeher schlug Raupenfahrer

Eine nächtliche Auseinandersetzung am Rangger Köpfl sorgt für Aufsehen im Netz.

Oberperfuss – Eine nächtliche Auseinandersetzung im Skigebiet Rangger Köpfl sorgt derzeit in den sozialen Netzwerken für Aufregung und Tausende Klicks. Das Video zeigt einen erbosten Tourengeher, der auf den Fahrer einer Pistenraupe losgeht. Verletzt wurde niemand, die beiden sollen sich mittlerweile wieder versöhnt haben. „Wir haben keine Anzeige erstattet“, sagt Hubert Deutschmann, Geschäftsführer der Bergbahnen Oberperfuss.

Zur handgreiflichen Auseinandersetzung kam es am Freitag gegen 23 Uhr in der Nähe der Roskogelhütte. „Obwohl es eigentlich nicht erlaubt ist, waren zu dem Zeitpunkt zahlreiche Tourengeher im Skigebiet unterwegs“, schildert Deutschmann die Vorgeschichte. Vor allem bei der Talfahrt ein gefährliches Unterfangen für die Sportler – die Pistengeräte hängen am Steilhang im oberen Bereich am schwer erkennbaren Stahlseil, wenn sie die Piste präparieren. Tatsächlich wurde dieses Seil zum „Stolperstein“ für mehrere Tourengeher. „Sie stürzten bei der Abfahrt über das quer über den Hang ver-



Tourengeher (roter Anorak) gegen Pistenraupenfahrer. Die beiden Bilder aus dem Video zeigen die handgreiflichen Attacken auf den Bergbahn-Mitarbeiter.



Fotos: zeitungsfoto.at

laufende Hindernis, blieben aber unverletzt“, so der Geschäftsführer weiter: „Sie hatten Glück, dass das Seil nicht voll gespannt war. Sonst hätte das schlimm ausgehen können.“

Um weitere Unfälle zu vermeiden, bat der Fahrer des Pistengeräts seinen Kollegen im zweiten Rattrac, zur Roskogelhütte zu fahren, um dort Tourengeher vor der Abfahrt zu warnen. Was der Bergbahnmitarbeiter dann auch tat. Eine Auseinandersetzung

war die Folge: Auf dem Video ist zu sehen, wie ein Sportler dem Raupenfahrer an den Hals greift. Dieser wehrt sich mit einem leichten Stoß. Der Sportler geriet dann so in Rage, dass er sein Gegenüber zunächst im breitesten Tiroler Dialekt als kleines Borsentvieh beschimpfte. Dann versetzte er dem Bergbahnmitarbeiter zwei Schläge ins Gesicht. Beim anschließenden Gerangel versuchte die Tochter, den Tourengeher zu beruhigen: „Papa, du hast

zu viel getrunken, das bringt nichts.“

Am Sonntag soll sich der Sportler beim Fahrer telefonisch entschuldigt haben. Deutschmann weist auf die psychische und finanzielle Belastung hin. „Am Freitag musste nach der Abfahrt von etwa 50 Tourengeher die Piste erneut präpariert werden. Dazu kommt die ständige Angst, dass sich ein Sportler durch das Seil schwer verletzt“, will Deutschmann eine politische Lösung. (tom)

Pflegerin erneut gekündigt

Kufstein – Die arbeitsrechtliche Auseinandersetzung zwischen einer Krankenpflegerin und dem Krankenhaus Kufstein wird zur unendlichen Geschichte. Obwohl die Gerichte bereits die fristlose Entlassung und in der Folge die Kündigung als rechtmäßig erkannt haben, ist der Fall Ende Jänner erneut Thema eines Verfahrens. Dabei setzt sich die Krankenschwester gegen ihre neuerliche Kündigung zur Wehr.

Der Ausgangspunkt des Streits liegt bereits acht Jahre zurück: Damals stellte die Kufsteinerin fest, dass mehrere Mitarbeiter ihre Krankenakte gelesen haben dürften. Da ihre internen Beschwerden zunächst ohne Wirkung blieben, wandte sich die Pflegerin an die Datenschutzkommission. Mehrere Verfahren und eine Verbesserung des Datenschutzes im Spital waren die Folgen.

Im Sommer 2016 reagierte die Krankenhausführung mit der fristlosen Entlassung der ungenügenden Mitarbeiterin wegen „respektlosen Verhaltens“. Aus formalen Gründen zu Unrecht, wie Landes-

und Oberlandesgericht in zwei Instanzen feststellten. Noch während die Verfahren im Gang waren, wurde die Krankenschwester gekündigt. Erneut ohne Erfolg – das Landesgericht ortete im November erneut Formalfehler und hob auch die Kündigung auf. Die Krankenhausführung ging in die Berufung, der Fall behängt jetzt am Oberlandesgericht.

Zwei Tage nach dem Urteil im November erhielt die Krankenschwester einen weiteren blauen Brief – die zweite Kündigung. Dagegen hat die Kufsteinerin eine Klage am Landesgericht eingebracht – der Fall wird am 30. November erneut am Landesgericht verhandelt.

Stefan Krall, Innsbrucker Anwalt der Pflegerin, weist auf die psychische und finanzielle Belastung der Kufsteinerin hin: „Nach der fünfmonatigen Kündigungsfrist ist meine Mandantin auf Arbeitslosengeld angewiesen.“ Und das für einen längeren Zeitraum – Krall rechnet diesmal mit einer Prozessdauer von mindestens eineinhalb Jahren. (tom)